Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **4 (1848)**

Heft 10

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honni soit qui mal y pense.

№ 10. 1848.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Der „Postheiri" erscheint regelmäßig alle vierzehn Tage. — Abonnementspreis für das ganze Jahr vierzehn Batzen. Abonnements werden zu jeder Zeit von allen Postämtern und soliden Buchhandlungen angenommen und die bereits erschienenen Nummern prompt nachgeliefert.

Politische Briefe eines patriotischen Pfiffikus.

Hast Du gelesen, welche Dummheiten die Tagsatzung wieder gemacht hat. Sie will die Kantone einladen, die Werbungen in die Lombardei und alles Reislaufen zu verbieten. Diese Leute haben gar keine Idee von der feinen Politik, und wenn Druey, Fazy und Eytel nicht wären, so müßte man sich vor dem französischen und sardinischen Gesandten schämen, daß in ihrer Gegenwart so veraltete Schnurren wieder aufgewärmt werden. Auch habe ich noch während der Sitzung die Schweiz bei diesen Gesandten excusirt. Messieurs, habe ich gesagt, die Gesandten, die gegen die Allianz reden, sprechen nicht die Meinung des Schweizervolkes aus; es sind politische Cretins; unser einer, der täglich alle Cafe's und die übrigen Etablissements dieser Art besucht, muß das besser wissen. Erst gestern Nachts 12 Uhr bin ich in einer Gesellschaft gewesen, wo wir eine Bowle Punsch getrunken pour l'union de tous les peuples.

O Freund, wenn ich denke, wie viel besser Ich und Du die Schweiz regieren würden, so möchte ich mir die Seele aus dem Leibe drehen. Die Schweiz jusqu'à la mer, die Schweiz à la tête des peuples, das Alles wäre zu erreichen gewesen, hätte man Fazy und Druey gefolgt.

Denke dir die 30,000 Schweizer in der Lombardei, die hätten da sich benommen, wie die Herren. In zwei Schlachten hätten wir die Oesterrei-

cher aus dem Lande gejagt und dann wären wir nach Mailand zurückgekehrt und hätten die Lombardische Republik erklärt. Karl Albert hätte natürlich dagegen Einsprüche zu machen gesucht; dieses hätte man als „Hochverrath" erklärt und ihm den Krieg gemacht. Seine Truppen hätten wir geschlagen, wenn sie nicht schon vorher von uns hätten gewonnen werden können; dann wäre das Schwerd Italiens unter das alte Eisen geworfen, das heißt, zum Lande hinausgejagt worden und Piemont hätte sich zur Republik erklärt.

Diese drei Republiken: Venedig, Lombardei und Piemont hätte man nach und nach mit der Schweiz vereinigt, als republique alpomarine. Druey hätte in Genua residirt als Admiral der rothen Flagge mit dem eidgenössischen Kreuz; Fazy hätte sich in Mailand gesetzt und hätte von da aus als politische Kreuzspinne alle politischen Fäden Europa's in die Hand genommen; Bussard und Eytel hätten sich mit dem Dogen-Pallaste von Venedig begnügt und den alten Bucentoro grün und weiß und weiß und schwarz anstreichen lassen.

Wie schön wäre es gewesen, wenn wir dann so in Venedig oder in Genua beim Bären gesessen und getrunken hätten. Se, chum Venediger Landsmann, i zahl' der ä Fläsche Zapfenwi.

Alles das ist jetzt vor der Hand vereitelt. Hauptsächlich Schuld daran ist Ochsenbein, der es den andern nicht gegönnt hat. Darum sage ich: Abe mit ihm. Der Mann muß jetzt cujonirt werden, bis ihm das Regieren verleidet ist, und er noch einmal freiwillig abgibt. Dann wollen wir schon dafür sorgen, daß der Große Rath ihn nicht bleiben heißt. Wie dies anzufangen sei, will ich dir in meinem nächsten Briefe sagen.

Jetzt leb wohl und schick mir Meidingers italienische Sprachlehre; du weißt wohl warum. Dein Freund

Chobi oder jetzt Giacomo.

Vaterländische Geographie

zum Gebrauch in Kleinkinderbewahranstalten (Häfeli-Schulen).

(Fortsetzung.)

(Siehe Jahrgang 1847, Nr. 20, 21 und 25.)

Es gibt auch einen Kanton Bern; derselbe ist so groß, daß man seine Grenzen nicht angeben kann; Einige behaupten jedoch, er habe solche.

Dieser Kanton führt seinen Namen vom Wirthshaus zum Bären; dieses Wirthshaus stand nämlich in den Urzeiten mitten in der Wildniß, worauf drum herum eine Stadt entstand, um welche sich nach und nach ein großer Kanton ansetzte.

Die Regierungsform ist republikanisch; an der Spitze stehen 2 Oberhäupter, ein sichtbares und ein unsichtbares. Das sichtbare Oberhaupt ist ein Schweizer, was ihm aber zuweilen übel genommen wird. — — Das unsichtbare Oberhaupt kann auch ein Nassauer sein, zieht eine Pension, trinkt Schöppen und hat zwei Töchter, welche Männer haben. Die Verfassung beruhte bis anhin auf dem Zweikammersystem. Die vornehmere Kammer war die Kammer der Bären, welches eigentlich eine Gaststube ist. Die Kammer der Abgeordneten war berechtigt gutzuheißen, was die Kammer der Bären beschlossen hatte. Die neusten Berichte der Reisenden melden aber von einer bevorstehenden Abänderung dieses Verfassungsartikels.

Die öffentlichen Zustände in diesem Kanton sind im Ganzen äußerst blühend; das Steuerwesen ist in erfreu-

lichem Zunehmen; das Armenwesen kommt täglich mehr in Aufschwung, das Betreibungswesen ist in starkem Betrieb; das Straßenbauwesen hat manchem zur Vermehrung seines Wohlstandes verholfen; durch das Postwesen werden Reisende und Briefe möglichst weit im Lande herumspazieren geführt. Es existieren auch verschiedene Muster-Nationalwerkstätten, deren Antheilhaber, welche theils braun und weiß, theils blau uniformirt sind, sich von Jahr zu Jahr vermehren.

Reisende sollen nicht versäumen, das National-Zeughaus zu besuchen, in welchem die berühmten vierzigtausend Bajonette aufbewahrt werden. Das Nachzählen ist aus höhern Rücksichten verboten.

Die Republik ist in verschiedene Provinzen abgetheilt; dieselben heißen:

a. Das Oberland; die Einwohner nähren sich von Schnitzwaaren, Wirthshausrechnungen, schöner Aussicht und Hypothekarbanken.

b. Das Emmenthal; dieser Landestheil zeichnet sich besonders durch seinen vorzüglichen Rindviehschlag aus; auch ist er das Vaterland eines gewesenen Unterrichtsministers, welchem Umstand einige Nationalökonomen den glänzenden Zustand des Erziehungswesens zuschreiben wollen.

c. Das Seeland, nicht zu verwechseln mit Neuseeland; dasselbe ist nämlich keine Insel, auch werden allda keine Menschen gefressen, sondern nur zu Zeiten Aristokraten, Jesuiten und Fürsten, und saurer Wein dazu getrunken. Einige Schwaben haben daselbst Fabriken errichtet, wo Cigarren und deutsche Republiken fabrizirt werden, welche aber schlechten Abgang haben, weil kein gutes Kraut dazu verwendet wird.

d. Das Bisthum, dessen Bewohner sich Jurassier nennen und zum Sprachstamme der Schneckenwälschen gehören; sie grenzen von hinten an Frankreich, weshalb ihr Patriotismus nicht im besten Geruche steht.

Die Haupt- und Residenzstadt liegt auf einer von der Aare umflossenen Halbinsel; sie besitzt einen Bärengraben und eine Universität, auf welcher sämmtliche Wissenschaften durchaus republikanisch behandelt werden sollen; in letzterer Beziehung sind besonders Algebra und Chemie zu empfehlen.

Die vorzüglichsten Organe der öffentlichen Meinung der Republik sind: der Verlaßunsfreund, die Lärmerzeitung, der Unsinnige, der Neuseeländer und die neue Unrathzeitung.

(Fortsetzung folgt.)

Neuestes: Die Schweizerischen Athener haben die Bundesuniversität verworfen; die Boeotier von Baselland sie angenommen. Da es nicht möglich war, einen Eisenbahnhof auf das Birsfeld zu bringen, so wird man jetzt suchen, die Bundesuniversität dorthin zu ziehen. Um ein Opfer auf den Altar des Vaterlandes zu legen, wird man die Aus- u. Einfuhr der Schweizerischen Studenten frei geben, sogar von der Entrichtung des Hauensteinzolles sollen sie befreit sein, wenn sie zu Fuße denselben passiren. Alles dieses ohne Anspruch auf Vergütung aus der Bundeskasse, aus purem Patriotismus. — Der Kaiser von Rußland hat befohlen, keine Päße ins Ausland zu ertheilen, einzig ausgenommen nach dem Kanton Schwyz. Herr von Reding hat daher dem Kaiser den Schwyzerischen Haus- und Verdienst-Orden pour le merite geschickt mit der grauen Schleife.

Sechserbeiträge für die deutsche Flotte.

Heinrich ist keiner großen Zeitfrage aus dem Wege gegangen. — Er hat daher die Organisation der Arbeit so gründlich besprochen, wie die Honolulesische Hundesteuer, die Bundes-Revision so gut, wie die Grümpelschießen. Man begreift daher, daß, sobald die Frage nach einer deutschen Flotte zum Durchbruch kam, Heinrich sich mit dem ganzen Schwunge seiner Seele in dieselbe hineinwarf. Seinem begeisterten Aufrufe zu einer Sechsersteuer folgte ein allgemeiner, eben so begeisterter Nachruf, dessen Resultate wir hiermit veröffentlichen.

—

Bis jetzt sind eingegangen: Von der Stadtgemeinde Honolulu: Ein Rettungskahn, früher auf der Aare gebraucht zum Herausziehen Hineingefallener, bei der zunehmenden Bildung aber überflüssig geworden. Aus dem Kanton Schwyz: Mehrere überflüssige Freiheitsbäume, zu Masten tauglich. Von Prof. B... in Z....: Ein Gratiseremplar seines „vergriffenen" Werkes über Schifffahrtskunde, mit dem Motto: Abnehmer von zwei Exemplaren, bekommen das dritte gratis. Von einem Kindermädchen: Ein schwarz-roth-goldnes Schnupftuch mit dem Motto: O nein, o nein, o nein, das Vaterland muß größer sein. Von Prof. S.... in B...: Mehrere Pfunde Ballast, mit der Inschrift: Für das erste geladene Kanonenboot. Von Czar und Zimmermann: Ein Schock Pfeifchen, denen plötzlich das Pfeifen vergangen ist. Von einem „unterdrückten Deutschen": Eine schwarz-roth-goldene Windfahne mit dem Motto: Ordnung, ja, des muß sein. Von einem grundsätzlichen Gegner der Republik: Ein zweischläfriger Mastkorb aus Gummi-elasticum. Von Rathsherr Heusler: Der bekannte Compas, unter der Bedingung, daß der Schnellsegler, worauf er komme, Hiisler genannt werde. Von einem, der für das Vaterland das letzte Hemd vom Leibe gibt: Sechs neue Lieder für die Matrosen der deutschen Flotte. Manuscript.

Dank den edlen Gebern. Fernere Beiträge werden mit Vergnügen entgegengenommen.

Der Teufel weiß, wer Recht hat!

Die Regierung von China hat einen Mandarinen zwischen zwei Brettern entzwei sägen lassen, weil derselbe die Frechheit hatte zu behaupten, die Regierungsform des himmlischen Reiches sei nicht für jedes Land die beste. Diese Aeußerung wurde als Hochverrath erklärt, da man mit Recht annahm, ein solcher Grundsatz schließe die Behauptung in sich, man könne auch auf eine andere Manier selig werden, als auf die chinesische.

Die Regierung von Cochinchina dagegen hat einen Mandarinen spießen lassen, weil derselbe außer Landes behauptete, die Regierungsform von Cochinchina sei für jedes Land die beste. Diese Aeußerung wurde für Hochverrath erklärt, da man mit Recht annahm, die Behauptung, auch andere Länder seien für Cochinchina's Verfassung reif, heiße in Zweifel ziehen, daß Cochinchina an der Spitze der Civilisation stehe.

Mittheilungen, sowohl von Text als Zeichnungen, werden gerne angenommen und sind an die Expedition zu adressiren. — Wenn sie in diese Blätter Aufnahme finden, so wird beides, Zeichnungen und Text, auf Verlangen gerne honorirt.

Druck von J. Gaßmann, Sohn, in Solothurn.